

Mündlicher Bericht für die Kreissynode 2018

Liebe Synodale!

## **I. Frieden und Gerechtigkeit als biblische Grundwerte**

Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen ist eine wichtige und wertvolle, wenn auch schwierige Herausforderung! Heute Morgen haben wir sehr eindrücklich und authentisch davon aus dem Kontext in Israel und Palästina gehört.

Wodurch zeichnet sich Gottes Gerechtigkeit aus? Psalm 85 bringt dies wunderbar und eindringlich auf den Punkt:

*9 Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten.*

*10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne;*

*11 dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen;*

*12 dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;*

*13 dass uns auch der Herr Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe;*

*14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.*

Gottes Gerechtigkeit ist verknüpft mit Güte und Treue. Diese Gerechtigkeit zu üben, dazu befähigt und ermutigt uns Gott immer wieder neu und ruft uns in seine Nachfolge.

Tröstlich ist es für uns dabei zugleich zu wissen, dass die Bibel klar unterscheidet zwischen Gottes Gerechtigkeit und menschlicher Gerechtigkeit.

Denn die Beziehungen von Gerechtigkeit und Frieden auf menschlicher Ebene sind vielschichtig. Es gibt den faulen Frieden, der mit Ungerechtigkeit erkaufte wird und es gibt die unfriedliche/falsche Gerechtigkeit, wenn sie - wie es der Psalm hervorhebt - nicht mit Güte und Treue verknüpft ist.

## **II. Frieden und Gerechtigkeit als ständige Herausforderung**

Das Ringen um Frieden und Gerechtigkeit stellt nicht nur im Nahen Osten, sondern auch in unserem Land eine immer notwendigere und dringendere Aufgabe dar. Der gesellschaftliche Zusammenhalt droht auseinander zu brechen.

Die Erosion der über lange Zeit unsere demokratische Gesellschaft bestimmenden und stabilisierenden Systeme, seien es die Volksparteien, aber auch die Kirchen und andere Organisationen und Institutionen, hat längst begonnen. Das Erstarken rechtslastiger Parteien wie der AfD, die sich immer unverhohlener rassistischer Parolen bedient, stellt grundlegende Werte des Zusammenlebens und der Humanität infrage und fordert unseren klaren Widerspruch und Protest als Christinnen und Christen heraus! Populismus und Hetze – sowohl offen auf der Straße oder auch in den sog. „sozialen Netzwerken“ greifen um sich und schrecken auch vor Gewalt nicht zurück.

Auf der anderen Seite müssen wir beklagen, dass langjährige, intensive Dialogprozesse mit muslimischen Verbänden ins Stocken geraten sind und politische Einflussnahmen stärker werden. Sehr bedrückend und ernüchternd haben wir das vor wenigen Wochen auf dem Gebiet unseres Kirchenkreises feststellen müssen: Die Moschee in Ehrenfeld, nach wie vor ein wunderbares Gebäude, wurde vom türkischen Staatspräsidenten, aber ohne die Beteiligung der Stadt- und Bürgergesellschaft eingeweiht. Langjährige, vielversprechende Dialogbemü-

hungen sind erst einmal gescheitert. Dass es sich bei der Ditib in erster Linie um eine politische, türkisch-staatliche Organisation handelt, ist übrigens keine neue Erkenntnis, nun aber auf negative Weise klar ans Licht getreten.

Völlig offen und ungeklärt ist es, ob und wie es mit Kontakten zur Moscheegemeinde weitergehen kann.

Danke sagen möchte ich trotz einer jetzt angespannten Lage aber – sicher auch in Ihrem Namen – allen aus Kirche und Kommune, die sich unermüdlich in den letzten Jahren um den Dialog bemüht haben. Vor allem Pfarrerin Dorothee Schaper für ihre Mitarbeit im Moschee-beirat. In ihrem auf der „kirche-koeln“-Internetseite veröffentlichtem Protest in Form eines „inneren Dialogs“ mit dem Bauwerk bringt sie auf bewegende Weise ihre Enttäuschung zum Ausdruck und fragt sich zugleich:

*„So war das ursprünglich doch nicht geplant und gemeint oder?  
Das passt nicht zu Dir.  
Das hast Du nicht verdient.“*

Ihr und uns möchte ich Mut machen, sich trotz der ernüchternden Erfahrung nicht unterkriegen zu lassen, sondern weiter das Ziel eines Zusammenlebens und echten Dialogs zu verfolgen. Die Ansätze waren richtig und werden irgendwann einmal sicher auch weitergeführt werden können.

Auch mit anderen politischen und gesellschaftlichen Problemen haben wir zu kämpfen. So gibt es eine breite und weltweite grundlegende Verunsicherung in Zeiten der Globalisierung, die sich auch in Wahlergebnissen und Regierungen mit nationalistischen und „postdemokratischen“ Tendenzen widerspiegelt.

Auch bei uns sind in zunehmender Zahl Menschen empfänglich für scheinbar einfache Lösungen. Dabei spielen Ängste häufig eine zentrale Rolle: Ängste wie die vor Altersarmut, Ängste, zu kurz zu kommen. Ängste, abgehängt zu sein. Oder prekäre Einkommensverhältnisse und mangelnde Lebensperspektiven. Brennende Themen wie ungleiche Bildungschancen sowie fehlender bzw. zu teurer Wohnraum in den Ballungszentren wie hier in Köln und der Region fordern alle Verantwortlichen heraus.

Hier sind auch wir als Kirche gefragt: Mit unserem Eintreten für eine humane Gesellschaft, für Freiheit und Demokratie, mit unseren praktischen diakonischen Hilfs- und Beratungsangeboten wie auch beispielsweise mit unserer kircheneigenen Wohnungsbaugesellschaft, der ASG, die bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung stellt. Weitere Investitionen, auch in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden, sind sicher wünschenswert. Was vor allem fehlt, sind geeignete Grundstücke. Ob es auch die Möglichkeit gibt, vorhandene Gebäude aufzustocken, so wie es die katholische Wohnungsbaugesellschaft in Köln vorhat, ist sicher prüfenswert.

Wie schaffen wir es, innerhalb unserer eigenen Institution im Sinne von Gerechtigkeit zu soliden und pragmatischen Entscheidungen zu kommen? Bewährt haben sich dabei zwei Grundprinzipien: unsere presbyterial-synodale Ordnung mit Beteiligung aller Ebenen und die Bemühung um einmütige Beschlüsse nach einem intensiven Dialogprozess. Vor allem auf landessynodaler Ebene ist die Kompromissuche ein immer wieder spannendes und lohnendes Verfahren, auch wenn für den einen oder die andere am Ende der ausgehandelte Kompromissvorschlag manchmal etwas zu ausgewogen erscheint.

Die Suche nach Kompromissen sowie der Erhalt von Klarheit und Rechtssicherheit muss eine wesentliche Maxime und ein zentraler Wert auch in Zukunft bleiben, sowohl für kirchliche als auch gesellschaftliche Entscheidungsprozesse.

Was kann das biblisch fundierte Bemühen um Gerechtigkeit und Frieden konkret für unser Leben und Handeln in unseren Kirchengemeinden und im Kirchenkreis bedeuten? Durch Konzentration auf unsere Aufgaben als Kirche inmitten der Gesellschaft, die sich gemeinsam um Frieden und Gerechtigkeit bemühen muss, dass wir Menschen dazu rufen und locken, Gott zu vertrauen und seinen Willen zu tun. Wer Gottvertrauen gefunden hat, wird nicht aufhören, nach Gerechtigkeit zu streben und dem Frieden nachzujagen. So rufen wir unermüdlich zu dem Glauben an den lebendigen Gott.

### **a) Aus dem Glauben leben – das Leben feiern**

Gottesdienste feiern ist unsere wichtigste Aufgabe! Auch in diesem Jahr durfte ich wieder in Gemeinden unseres Kirchenkreises und in der eigenen Gemeinde an zahlreichen, gut vorbereiteten und liebevoll gestalteten Gottesdiensten teilnehmen oder daran selbst mitwirken: sei es bei Festen und Jubiläen, Einführungen und Ordinationen, aber auch Entwidmungen von Gebäuden. Gleich morgen steht ein weiteres Ereignis an, nämlich ein Festgottesdienst aus Anlass der Wiedereröffnung des Gemeindezentrums in Pesch nach seiner sehr gelungenen baulichen Erweiterung, Neugestaltung und Verschönerung.

Der Gottesdienst beschränkt sich aber nicht nur auf die liturgische Feier. Gott zu loben und zu danken, geschieht auf vielfältige Weise in unseren Kirchengemeinden und im Kirchenkreis. So auch in diesem Jahr:

- Kirchenmusikalische Highlights hat es wieder gegeben. So z.B. der wunderbare und zu Herzen gehende Kinderchortag im Juni in Longerich, an dem etwa 60 Kinder aus verschiedenen Gemeinden unseres Kirchenkreises zusammen Musik gemacht haben. Darüber hinaus sorgte allgemeines Engagement im Bereich der Kinderchorarbeit dafür, dass die Zahl unserer Chorkinder auf über 200 gestiegen ist. Zum Vergleich: Vor 10 Jahren waren es unter 100!

Ein besonderes Ereignis war auch das beeindruckende und gut besuchte Konzert unserer Kreiskantorei in der Trinitatiskirche im September mit der Aufführung von Werken von Beethoven und Mendelssohn-Bartholdy unter der Leitung von Thomas Pehlken. Hier zeigten unsere erfahrenen Chorsängerinnen- und -sänger, dass sie auch dem großen Repertoire gewachsen sind. Mit Beethovens C-dur-Messe und 90 Mitwirkenden gelang auch im Hinblick auf die Gemeinschaftsleistung ein beeindruckendes Konzert. Da viele Sängerinnen und Sänger auch ihrem Gemeindechor treu bleiben, ist auch das zeitliche Engagement erheblich. Nicht zuletzt deswegen kam die Kreiskantorei Köln-Nord in die engere Auswahl für den Ehrenamtspreis der Landeskirche.

Beim Kreiskantorat liefen ungewöhnlich viele Beratungsanfragen auf. Meist ging es dabei um Personalfragen – sechs Gemeinden haben in diesem Jahr eine neue Kirchenmusikerin oder einen neuen Kirchenmusiker bekommen – oder um Veränderungen in den Gemeindestrukturen, was z.B. den Verkauf oder die Restaurierung von Orgeln zur Folge hat.

- Dem Glauben Raum geben, die eigenen Gaben stärken und das Leben feiern - dies war auch Absicht und Ziel des vom Theologinnenkonvent zum ersten Mal gestalteten Frauenmahles Anfang November im Jochen-Klepper- Haus in Weiden. Unter dem Motto „Hier stehe ich- und will noch weiter“ knüpften die Teilnehmerinnen an das reformatorische Prinzip an und führten es weiter. Mutige rheinische Protestantinnen aus verschiedenen Zeiten saßen mit am Tisch, inspirierten die Teilnehmerinnen durch das, was sie sich auf ihre Fahnen geschrieben hatten und machten Mut dazu, die eigene Fahne zu gestalten.
- Eine ganz besondere Gemeinschaft erleben und neue Glaubensimpulse aufnehmen und weitergeben konnten auch die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen, die -

angeleitet und begleitet von unserer Jugendreferentin Julia Langemeyer - eine Woche lang im Frühjahr in Taize waren und bereichert wieder nach Hause führen. Auch im nächsten Jahr wird wieder eine Reise nach Taizé stattfinden. Bitte werben Sie dafür. Taize ist auf jeden Fall eine Reise wert und eine prägende Erfahrung.

- Und jetzt noch ein wichtiger Termin für das kommende Jahr: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ – wie geht das eigentlich? Die Ehrenamtlichen in unserem Kirchenkreis laden wir herzlich dazu ein, ins Gespräch zu kommen und sich inspirieren zu lassen bei unserem nächsten Ehrenamtstag am Samstag, 9. Februar 2019 von 10 bis 16 Uhr im Gemeindezentrum Philipp-Nicolai-Kirche, Mauenheim. Bitte verteilen Sie das entsprechende Infomaterial dazu in Ihren Kirchengemeinden.

Es bleibt wichtig und notwendig, dem Glauben auf vielfältige Weise Raum zu geben und das Leben als Gottesdienst zu feiern und zu begreifen, Stärkung zu erfahren und dankbar zu sein für das, was uns Gott alles schenkt.

Dazu machen unsere Kirchengemeinden – wie auch die Jahresberichte ausweisen – immer wieder und durch das Jahr hindurch viele gute Angebote. Danke allen dafür!

Auch auf kreiskirchlicher Ebene werden wir spirituelle, kirchenmusikalische und gottesdienstliche Veranstaltungen weiterhin fördern und ausbauen. Darauf haben wir uns in unserer, von dieser Synode im vergangenen Jahr verabschiedeten überarbeiteten Kirchenkreiskonzeption festgelegt. Einiges davon müssen wir noch praktisch angehen wie z.B. die Idee eines einmal jährlichen Gottesdienstes für den gesamten Kirchenkreis.

### **b) Parteinahme für die Schwachen**

Dem Bundesinnenminister sei es gesagt: Nicht bestimmte Menschengruppen, sondern die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Lebensmöglichkeiten - sowohl weltweit als auch innerhalb unseres Landes - ist die „Mutter aller Probleme“.

In unseren Kirchengemeinden sowie in den überregionalen Einrichtungen, in der Diakonie, in der Beratungsstelle und den unterschiedlichen Seelsorgefeldern in Köln und Region setzen wir uns daher auf vielfältige Weise ein für die Menschen, die in Not geraten sind, die Hilfe und Zuflucht suchen.

Ich bin daher sehr dankbar für das vielfältige Engagement auch auf diesem Feld in unseren Gemeinden: dankbar für geschenkte, wertvolle Zeit, Fürsorge und Aufmerksamkeit für andere, für konkrete materielle Hilfe, sei es durch Kleiderstuben oder Ausgabestellen in Kooperationen mit der Tafel, durch Herzenssprechstunden oder durch die Aufnahme von Geflüchteten ins Kirchenasyl.

Dabei haben sich die äußeren Rahmenbedingungen für die Toleranz eines Kirchenasyls verschlechtert. So kritisieren wir, dass es aufgrund eines Beschlusses der Innenministerkonferenz den Gemeinden inzwischen erheblich schwerer gemacht wird. Nach der neuen Regelung droht den Flüchtlingen statt einer bisher sechsmonatigen eine achtzehnmonatige Frist, während der sie in das Erstaufnahmeland abgeschoben werden können. Es kann also passieren, dass dieser lange Zeitraum für ein Kirchenasyl eingeplant werden muss. Die Durchhaltekraft der Gemeinden soll damit bewusst auf eine harte Probe gestellt werden. Allerdings gibt es inzwischen erste Gerichtsurteile, die diese veränderten staatlichen Vorgaben juristisch in Frage stellen.

In unserer gemeinsamen, von allen vier Superintendenten unterzeichneten, Stellungnahme im September in den Kölner Zeitungen haben wir deutlich gemacht, dass wir uns auch weiterhin für eine humane Flüchtlingspolitik einsetzen und mit großer Sorge beobachten, dass

auch in demokratischen Parteien teilweise eine menschenverachtende Sprache Einzug hält sowie Hass und Ängste geschürt werden.

Wir empfinden es vor allem als unerträglich, dass Menschen im Mittelmeer ertrinken und Retter kriminalisiert und daran gehindert werden, Menschen vor dem Tod zu bewahren.

Wir treten für ein faires Asylverfahren ein und respektieren, dass dafür rechtsstaatliche Regelungen gelten müssen. Das Kirchenasyl in Einzelfällen und als ultima ratio dient zur Wahrung dieses Rechtes und stellt daher auch weiterhin ein geeignetes Mittel dar.

### **c) Die Bereitschaft zur Umkehr**

„Kehrt um!“ - auch diese alte biblische Erkenntnis und Aufforderung scheint heute aktueller und notwendiger denn je zu sein. Alarmsignale und Entwicklungen, die uns zur Umkehr bewegen müssten, gibt es genug:

So führt der Journalist Bernd Ulrich in der ZEIT (Ausgabe 30/2018) aus: *„Mit Blick auf Wohlstand, Freiheit und Sicherheit sind die Verhältnisse zwischen Europa und seinem südlichen Nachbarkontinent derart ungleich (= ungerecht), dass dieses Menschheitsproblem in einer immer enger zusammenrückenden Welt allenfalls leidlich geregelt, aber absehbar nicht gelöst werden kann.“*

Wir können und dürfen unseren Blick nicht davor verschließen, dass der Wohlstand und der Reichtum unseres Landes, das Wachstum und der Drang nach immer mehr und immer Besserem an Grenzen gekommen ist und noch stärker kommen wird, denken wir beispielsweise an die Klimaveränderung.

Auch die weltweite Wanderungsbewegung ist eine Folge unseres Anspruches und unseres hohen Lebensstandards. Menschen werden nach wie vor ausgebeutet, Landschaften zerstört. Ist es da – bei aller Problematik – nicht geradezu natürlich und nachvollziehbar, dass viele das Interesse haben, zu uns zu gelangen, um an unserem Wohlstand partizipieren zu können?

*„Die Vorstellung, dass ein Problem in dieser Größenordnung final lösbar sein könnte, ist völlig unreal“* – so Bernd Ulrich in seinem Fazit.

Was wäre dennoch ein erster Schritt, den wir tun könnten?

Ich glaube, folgendes zu beherzigen, brächte uns schon weiter:

„*Weniger!*“

Uns fällt sofort vieles ein, mit dem wir dieses Wort ergänzen können:

- *Weniger* an Konsum, an Wachstumsfantasien, an Wasser- Energieverbrauch, Abgasen und Fleischverzehr. Konkrete Ideen und Möglichkeiten in diese Richtung in bestimmten Bereichen liefert auch unsere Nachhaltigkeits-AG. Mit ihren Aktionen wie z.B. der – leider noch zu wenig frequentierten - Fahrradsternfahrt im Sommer oder den Informationsveranstaltungen und Beratungsangeboten zeigt sie unaufwändige, pragmatische und sehr effektive Möglichkeiten auf, wie wir zu einer konkreten Umkehr und Ressourcen schonenderen Veränderung unserer Lebensweise kommen können.  
Kleine Schritte vielleicht, die aber auf Dauer Großes bewirken können.

In diesem Spätsommer und Herbst machte der Hambacher Forst deutschlandweit Schlagzeilen. Dass Kohlestrom zum weltweiten Klimawandel beiträgt, ist auf allen Seiten unbestritten. Aus diesem Grund muss und wird auch mittel- und langfristig der Ausstieg erfolgen. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts hat zunächst einmal deeskalierend gewirkt und bietet die Chance zu einem umsichtigeren Vorgehen auf allen Seiten.

Bei aller unstrittigen ökologischen Problematik der Kohleverstromung dürfen wir auch die Ängste vieler Menschen in unseren Kirchengemeinden im Rhein-Erft-Kreis um ihren Arbeitsplatz und die erheblichen Herausforderungen für einen eventuell sehr kurzfristigen Strukturwandel nicht außer Acht lassen. Unsere Fürsorge und Empathie ihnen gegenüber muss genauso zu unseren Aufgaben und Verpflichtungen als Kirche gehören wie unser Engagement für die Bewahrung der Schöpfung. Dass wir uns in unseren landeskirchlichen Verlautbarungen an dieser Stelle im Gegensatz zu der klaren kirchlichen Positionierung in den 80er Jahren für die Bergleute im Ruhrgebiet sehr zurückhaltend zeigen, wird von den Betroffenen zu Recht mit Unmut und Bedauern zur Kenntnis genommen. Inzwischen liegen uns auch schon Austrittsschreiben vor.

Beides, die Sorge um die Menschen wie auch die Sorge um die Umwelt, auszutarieren, ist nicht einfach. Unerträglich und mit nichts zu rechtfertigen sind die gewalttätigen Übergriffe und Attacken von Seiten sog. „Aktivisten“ gegen Mitarbeitende im Braunkohletagebau.

Auch das gilt es zu reduzieren:

- *weniger* Stress, Druck und Überforderung sowohl sich selbst als auch anderen gegenüber.
- *Weniger* falsche Nachrichten, Behauptungen, Beschimpfungen, Halbwahrheiten, Vorurteile und unnötiges Geschwätz. Auch *weniger* Fingerzeig auf andere, Besserwisseri und Moralismus.

Zu einer Umkehr in diesem biblischen Sinne gehört in unserem unmittelbaren kirchlichen Umfeld sicher auch:

- *weniger* Mutlosigkeit, Jammern und Resignation trotz der Tatsache einer immer kleiner werdenden Kirche mit auch in diesem Jahr wieder dramatischen Austrittszahlen.
- weg von zu hohen selbstgestellten Erwartungen und Ansprüchen oder zu hoch gesteckten Zielen in den Gemeinden,
- *weniger* kostenintensive Parallel- und Doppelstrukturen,
- *weniger* Gebäude und weg vom Beharren auf im Grunde längst überholte Gemeindestrukturen und Gemeindegrenzen!

Der Aufruf des Täufers Johannes „*Kehrt um*“ in unsere Zeit übertragen, könnte ein guter Maßstab und eine wichtige Orientierung für unser Handeln darstellen.

Und was die weltweite Perspektive für ein friedliches und ökologisch vernünftiges Zusammenleben angeht: Was für ein wichtiges Signal und Zeichen wäre es, wenn die Kirchen dahin kämen und sich darauf verständigen könnten, gemeinsam, in ökumenischer Eintracht, laut und vernehmbar zu einer Weltentwicklungskonferenz, um Fragen der Umwelt/ des Klimas, des Konsums und der Bevölkerungsentwicklung anzugehen!

#### **d) Vertrauen stärken und Gestaltungsräume erweitern**

Inzwischen gibt es ja durchaus in unserer Kirche einen Bewusstseinswandel und erste Ansätze und konkrete Maßnahmen hin zu einer Binnenstruktur, die Gemeinden und Kirchenkreisen mehr Gestaltungsräume ermöglicht und alte Verkrustungen und Erstarrung aufbricht. Beratung im Vorfeld soll Kontrolle ersetzen oder zumindest minimieren.

Verschiedene Arbeits- und Projektgruppen sind dabei, für dieses Ziel Vorschläge zu erarbeiten. Einiges ist schon umgesetzt oder wird in Kürze verändert: Die WiVO (Wirtschafts- und Verwaltungsordnung) liegt uns jetzt vor. Ihre Kernanliegen hat Präses Manfred Rekowski in seinem Anschreiben beschrieben:

1. „Ein gelingender Kulturwandel im Miteinander: Zukünftig soll ein von gegenseitigem Vertrauen geprägter regelmäßiger Austausch die anlassbezogenen Kontakte ( z.B. Antrag auf Genehmigung) ersetzen.
2. Flexiblere Regelungen: Anforderungen an das Rechnungswesen werden je nach Körperschaft verringert.
3. Eine einfachere Praxis: Genehmigungsvorbehalte entfallen und Doppelhaushalte vermindern die Arbeitsbelastung.“

Wichtige Impulse für diese Veränderung sowie den Prozess hin zu leichterem Gepäck insgesamt kamen und kommen gerade auch aus unserem Kirchenkreis. So danke ich vor allem Christoph Borreck insbesondere auch dafür, dass er sich neben dem umfangreichen Alltagsgeschäft im Kirchenkreis und in der Geschäftsführung des Verwaltungsverbandes intensiv im Prozess des Umdenkens engagiert und sich mit seinen Impulsen, guten Vorschlägen und Maßnahmen auch auf landeskirchlicher Ebene einbringt.

Allerdings - und das ist ja auch ein wesentliches Ziel der Reformen – wächst mit der angestrebten stärkeren Entbürokratisierung auch die Verantwortung der einzelnen Ebenen. Gerade auch der Verwaltung der Kirchengemeinden und des Kirchenkreises kommt in stärkerem Maße als vorher die Aufgabe zu, neben der Dienstleistung für die Gemeinden notwendigerweise auch aufsichtliche Aspekte stärker mit zu berücksichtigen – eine Veränderung, die bei den Gemeinden nicht zwangsläufig immer auf Gegenliebe stoßen wird.

Dabei können wir uns in unserem Kirchenkreis mit unserem Verwaltungsverband Köln-Nord glücklich schätzen: Das erforderliche gegenseitige Vertrauen und ein freundlicher Umgang zwischen den Gemeinden und der Verwaltung ist vorhanden, die Kompetenz und Professionalität der Mitarbeitenden erwiesen und anerkannt und die ständige Verbesserung und Vereinfachung von Verwaltungswegen bleibt ein wesentliches Ziel.

Beschwerlich und geradezu kontraproduktiv für das gemeinsame Bemühen um Bürokratieabbau ist dann allerdings leider die Zunahme komplexer Vorgaben und Bestimmungen gerade auch von außen, die auch kirchlicherseits umzusetzen und einzuhalten sind wie beispielsweise die neue Datenschutzverordnung oder auch die bevorstehende Veränderung im Umsatzsteuerrecht mit erheblichen Folgen für die Kirchengemeinden.

Auch die binnenkirchliche Umstellung auf eine neue Finanzsoftware im kommenden Jahr wird wieder Kräfte binden.

Aber: Wir werden auch das schaffen!

#### **e) Mehr Zeit für's Wesentliche einsetzen**

Auch hier lautet ja in erster Linie die Zielrichtung: Weniger ist mehr!

Nicht mehr alles in der Gemeinde machen und jeden Bereich abdecken zu müssen, sondern sich auf Schwerpunkte und das wirklich Erforderliche zu verständigen und zu beschränken, muss die Devise sein!

Und das durchaus auch im Vorausblick darauf, dass wir in Zukunft weit weniger hauptamtliches Personal, vor allem im Pfarrdienst, und finanzielle Ressourcen zur Verfügung haben werden.

Die diesjährige Landessynode hat beschlossen, dass alle Kirchengemeinden bis Ende 2019 erstmalig die Erstellung von Vereinbarungen zwischen den Presbyterien und den Pfarrerinnen und Pfarrern über wesentliche gemeindliche Aufgaben, Ziele und Arbeitsschwerpunkte für die folgenden zwei Jahre vorlegen sollen.

Damit es auch hier tatsächlich ein *weniger* und nicht ein *mehr* gibt, haben wir als Kreissynodalvorstand den Presbyterien und den Pfarrerinnen und Pfarrern empfohlen, sich in den Vereinbarungen auf Arbeitsschwerpunkte und die Kernaufgaben zu beschränken und darüber hinaus den besonderen, jeweils individuellen Gaben der Pfarrerinnen und Pfarrer genügend Zeit und Entfaltungsmöglichkeiten einzuräumen.

Einen großen Wert legen wir darauf, dass es konkret zu einer angemessenen, dem Dienstumfang entsprechenden Festlegung zu den freien Tagen und freien Wochenenden kommt. Auch Zeiten für Fortbildungen, Supervision und überregionale Aufgaben auf Kirchenkreis- oder landeskirchlicher Ebene sind vorzuhalten.

Mit der konkreten Festlegung in der Vereinbarungen einher geht die Entscheidung der Presbyterien darüber, was die Gemeinde in Zukunft möchte, welche Aufgaben vorrangig sind, aber eben auch welche Aufgaben entweder delegiert oder durch Kooperationen mit Nachbargemeinden erhalten oder schlichtweg auch aufgegeben werden müssen.

#### **f) Finanzielle Ressourcen solidarisch, aber nicht einfach nach dem Gießkannenprinzip verteilen**

Ich komme noch einmal auf das Thema Kirchensteuerverteilung zurück: Zu einer drastischen Reduzierung unserer Handlungsmöglichkeiten in Köln und Region käme es dann, wenn die Landessynode auf ihrer nächsten Tagung im Januar tatsächlich die bisherige, weitaus akzeptierte, solidarische übersynodale Verteilungssystematik der Kirchensteuer hin zu einer reinen 100% pro-Kopf-Verteilung beschließen würde.

Für unsere Kirchengemeinden in Köln und Region hätte die Veränderung konkret zur Folge, dass gemessen an dem heutigen Verteilungsbetrag pro Gemeindemitglied 14 € weniger zur Verfügung stünden. Bereits 2021 gerieten dann in unserem Kirchenkreis 13 der 17 Kirchengemeinden in ein strukturelles Haushaltsdefizit.

Allerdings ist aktuell nach Ablehnung der Vorlage vor allem durch den federführenden Finanzausschuss zu hoffen, dass die Vorlage der Kirchenleitung so jedenfalls keine Mehrheit finden würde.

Die Folge eines solchen Modells wäre ja auch lediglich eine Verlagerung der Gewichte von der einen zur anderen Seite: für die einen Kirchenkreise würde sich die finanzielle Lage wenn auch nur geringfügig verbessern und für die anderen die finanzielle Belastung erheblich vergrößern. Wirklich profitieren würden nur die in Rheinland-Pfalz und Hessen liegenden Kirchenkreise, da sie noch über erhebliche Netto-Bezüge aus Staatsdotationen verfügen, wie der nachstehende Vergleich zeigt:

Nordrhein-Westfalen (1.649,33 Euro/Jahr/Pfarrstelle)  
Rheinland-Pfalz (37.388,70 Euro /Jahr/Pfarrstelle) und



Hessen (27.006,09 Euro/Jahr/Pfarrstelle).

Neben dem finanziellen käme auch ein rechtliches Argument gegen die Vorlage hinzu: Grundsätzlich verändern würde sich das bisherige, auf unserer presbyterial-synodalen Ordnung basierende Ortskirchensteuer-Prinzip hin zu einer Landeskirchensteuer. Ein von dem Vorstand des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region zu diesem Komplex von einem renommierten Kirchenjuristen eingeholtes Rechtsgutachten weist u.a. auf diese Problematik hin und bewertet ein solches Vorgehen als mit unserer Kirchenverfassung nicht vereinbar.

Worüber jedoch - auch im Sinne von synodaler Einmütigkeit und Solidarität - nachgedacht werden könnte, wäre die Heraufsetzung des Mindest-Pro-Kopf-Betrages auf 96 % oder eventuell sogar 97%. Solchen Überlegungen ständen auch die „gebenden“ Kirchenkreise mit einer hohen Wahrscheinlichkeit offen und verhandlungsbereit gegenüber. Diese Variante entspräche auch möglicherweise dem Prinzip, einmütige Entscheidungen auf einer Landesynode herbeiführen zu wollen.

### **g) Prekäre Arbeitsverhältnisse nach Möglichkeit vermeiden**

Mit guter Absicht versuchen wir in den Gemeinden, möglichst viele Tätigkeitsbereiche durch hauptamtliche Stundenkontingente wenigstens rudimentär aufrecht zu erhalten. Die Arbeitsverhältnisse mit einer geringen Stundenzahl sind inzwischen gang und gäbe. Was die Mitarbeitenden dabei allerdings in Kauf nehmen müssen, ist ihre drohende Altersarmut. Wir stehen als Verantwortungsträger in einem Dilemma zwischen unserer Fürsorgepflicht für die Mitarbeitenden und dem Wunsch nach einer möglichst vielfältigen Gemeindegemeinschaft.

Im Zusammenhang mit der Erstellung unserer kreiskirchlichen Personalkonzeption vor einigen Jahren, haben wir diese Problematik in den Gesprächen mit den verschiedenen Mitarbeitergruppen erörtert. Die Reaktionen fielen durchaus unterschiedlich aus: Während die einen signalisierten, mit ihrem derzeitigen geringen Stellenumfang zufrieden zu sein, weil er genügend Raum lässt für familiäre Verpflichtungen oder anderes, äußerten andere durchaus den Wunsch nach einer zeitnahen Erhöhung des Stellenumfanges, auch im Blick auf die Alterssicherung.

Ich appelliere erneut an unsere Gemeinden, bei Stellenbesetzungen diese Problematik nicht auskömmlicher Verdiensteinnahmen und der drohenden Altersarmut immer im Blick zu haben und möglichst nach Lösungen, z.B. durch Kooperation mit Nachbargemeinden, zu suchen, damit wir unserem hauptamtlichen Personal - wenn es eben geht - die Möglichkeit zur Aufstockung und damit auch zur eigenen Zukunftssicherung geben.

### **h) In Kinder- und Jugendarbeit investieren**

Ein neues KIBIZ-Gesetz für NRW ist in Arbeit. Die Landesregierung hat finanzielle Erleichterungen für die Träger der Einrichtungen in Aussicht gestellt. Wir sind gespannt darauf, was Anfang nächsten Jahres im Landtag beschlossen wird. Ein erstes Rettungspaket wurde in diesem Jahr immerhin geschnürt. Dennoch bleibt eine grundsätzliche Ungerechtigkeit bestehen: die ungleiche Bemessung des Trägeranteils.

Dass wir in unseren Kirchengemeinden mit 12% Trägeranteil gegenüber anderen Anbietern erheblich benachteiligt sind, steht außer Frage und ist ungerecht.

Unsere Forderung bleibt bestehen, dass der Gesetzgeber zur Sicherung der Trägervielfalt die Trägeranteile für Kirchengemeinden senkt.

Ich bin im Übrigen sehr dankbar dafür, dass wir gut begleitet und vernetzt sind durch unseren Kita- Verband, dass Claudia March und Wolfgang Krause in ihrer Funktion als Geschäftsführer des Kita-Verbandes mit den entsprechenden kirchlichen Gremien sowie den Ansprechpartnern der Stadt unentwegt im Gespräch sind und gemeinsam mit dem Kita-Verbandsvorstand und der Verbandsvertretung hohe Standards in den Einrichtungen festgelegt und umgesetzt haben.

Kaum zu glauben, dass der Kita-Verband Nord in Kürze schon sein zehnjähriges Jubiläum feiern wird! Längst hat er sich zu einem sehr anerkannten und respektierten Lobbyisten und Gesprächspartner für die Belange der Kitas und der Stadtgesellschaft etabliert und wird auch weiter um mehr Gerechtigkeit und Professionalität in diesem sehr wichtigen Lebens- und Arbeitsbereich kämpfen. Herzlichen Dank an alle Mitbeteiligten im Vorstand und in der Verbandsvertretung!

Jetzt gilt es – dies war ja auch ein Hauptthema auf der EKD-Synode in dieser Woche und wird auch Thema auf der rheinischen „Jugendsynode“ im Januar sein – gerade auch im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit umzudenken und neue Konzepte zu entwickeln, die die veränderten Verhaltensweisen von Jugendlichen („Whatsapp-Mentalität“) berücksichtigen und der Tatsache Rechnung tragen, dass es in unserem Land nicht nur in absoluten Zahlen erheblich weniger Jugendliche im Vergleich zu früher gibt, sondern auch, dass wir es gerade im christlichen Kontext mit einem starken religiösen Traditionsabbruch zu tun haben.

### **III. Ausführungen früherer Beschlüsse**

- Auf unserer Synodaltagung im letzten Jahr haben wir einen Grundsatzbeschluss dahingehend gefasst, Überlegungen und Pläne für eine Veränderung der Kirchenkreise in Köln und Region zu begrüßen. Die Kreissynode Köln-Mitte hat ihrerseits auf ihrer Tagung heute vor einer Woche einen Aufschlag für eine „Kirche in Köln auf dem Weg in die Zukunft“ gemacht und wird mit den benachbarten Kirchenkreisen Kontakt aufnehmen. Dabei steht die Idee im Raum, dass es bis Mitte der 20er Jahre auf linksrheinischer Seite weniger als drei Kirchenkreise geben soll.
- Auch an der Thematik „Andere Gemeindeformen“, mit der wir uns auf unserer letzten Synodaltagung befasst haben, hat eine kleine Arbeitsgruppe weiter gearbeitet. Dabei verfolgen wir vor allem die Idee einer Jugendkirche weiter. Konkrete Vorschläge oder Planungen gibt es jedoch noch nicht.
- Bereits auf unserer Synodaltagung 2015 haben wir einen Antrag an die Kirchenleitung gerichtet mit der Bitte, eine Konzeption zu erarbeiten für eine flächendeckende Beratung und Fortbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrer und eine Stärkung der Schulreferate. Auf einer der nächsten Landessynoden wird der Ausschuss für Erziehung und Bildung dazu einen Beschlussvorschlag unterbreiten.

### **IV. Dank**

Ich komme zum Ende meines Berichtes und möchte mich wieder von Herzen bei vielen Menschen in unserem Kirchenkreis bedanken, die mir persönlich bei der Erfüllung der vielen Aufgaben und der Gestaltung des Kirchenkreises zur Seite stehen und uns tatkräftig und mit guten Ideen und Impulsen unterstützen:

- dem Kreissynodalvorstand: Eure und Ihre konstruktive Mitarbeit, Eure und Ihre guten Ideen und Impulse, Euer und Ihr Vordenken und Mitdenken in Verantwortung für unsere Kirche empfinde und erfahre ich als einen großen Segen. Dass Sie und Ihr in

diesem Jahr in besondere Weise auch für mich persönlich als Superintendent gegenüber der Landeskirche in die Bresche gesprungen seid, habe ich als ein besonderes Zeichen Eures großen Vertrauens und Eurer Wertschätzung sehr dankbar erlebt und erfahren.

- meiner Stellvertreterin, Monika Crohn: Seit nun schon über zehn Jahren leiten wir mit dem Kreissynodalvorstand den Kirchenkreis und haben gemeinsam und in einem immer vertrauensvollen Miteinander schon viele Aufgaben bewältigt und Baustellen bearbeitet. Herzlichen Dank dafür, liebe Monika!
- unserem Skriba, Gebhard Müller für Deine gewissenhafte Erstellung und Durchsicht von Protokollen sowie Deiner guten Beratung. Auch deiner Stellvertreterin, Uta Walger, und dem 2. Stellv. Skriba Hanser Brandt-von-Bülow möchte ich für die Arbeit sehr herzlich danken!
- Christoph Borreck möchte ich herzlich danken für unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit, sein hohes Maß an Professionalität und seine hervorragenden Qualitäten als Leiter der Superintendentur und des Verwaltungsamtes mit inzwischen immerhin 38 Mitarbeitenden!
- Anna Tierbach, meiner Assistenz, die mit größter Sorgfalt und Zuverlässigkeit das Superintendenturbüro managt, Termine und Veranstaltungen koordiniert, immer eine sehr freundliche und verbindliche Kommunikation nach innen und außen pflegt und einfach immer alles im Kopf hat und mitdenkt!
- Danke auch an Sabrina Wagner im Kirchenkreisbüro sowie an alle Mitarbeitenden im Amt dafür, dass Sie Ihre Aufgaben gerne, motiviert, gewissenhaft und zum Wohle der Kirchengemeinden und des Kirchenkreises verrichten, selbst Katastrophen wie den mehrtägigen Totalausfall des Servers souverän bewältigen und für eine angenehme Arbeitsatmosphäre mit klaren Zielen und Verabredungen beitragen.
- Danke auch an unsere Jugendreferentin Julia Langemeyer: Sie hat in kürzester Zeit die Dinge und Strukturen durchschaut und arbeitet sehr effektiv und zielgerichtet an neuen Konzepten. Einen eigenen Akzent für eine Kirche, deren Kernauftrag die Weitergabe des Evangeliums und spirituelle Angebote ist, hat sie in diesem Jahr auch gesetzt mit der Taizéfahrt, die sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugendarbeit richtet. Nächstes Jahr wird sie wieder mit einer Gruppe dahin aufbrechen.
- Allen Synodalbeauftragten danke ich für Ihre Weiterarbeit an vielen unterschiedlichen und wichtigen unsere Kirche und die Welt betreffenden Themen.
- Ihnen, den Mitgliedern der Kreissynode, danke ich für Ihre konstruktive und wohlwollende Mitberatung und gute Entscheidungen.
- Und last but not least allen, die sich haupt- oder ehrenamtlich in ihren Gemeinden, im Kirchenkreis oder auch im Kirchenverband engagieren.

Und so stellen wir uns den vorhandenen oder auch neuen Aufgaben. Auch weiterhin wird die Kirche unter dem Segen Gottes stehen. Das ist uns versprochen. Auch weiterhin ziehen wir Kraft aus der liebenden Zusage Gottes und geben diesen Zuspruch an die Welt an die, denen wir begegnen. Auch weiterhin lassen wir nicht nach, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Die Jahreslosung 2019 wird uns immer wieder daran erinnern: „Suche Frieden und jage ihm nach“.

Denn Christus ist unser Friede.